

**abo+** WAS ICH NOCH ZU SAGEN HÄTTE ...

## «Auf meinem Lebensweg haben mich starke Frauen geprägt»

In ihrem Leben stiess Jenny Ch. Wüst-Schaffner, 70, immer wieder auf Hürden. Doch sie packte jede schwierige Situation bei den Hörnern und machte das Beste daraus.

Aufgezeichnet von **Stephanie Weiss**

20.01.2024, 05.00 Uhr

**abo+** **Exklusiv für Abonnenten**



Jenny Ch. Wüst-Schaffner arbeitet seit zwei Jahren im Kirchenrat der Römisch-Katholischen Kirche mit.

Bild: Christian Flierl

«Meine Eltern waren noch sehr jung und knapp bei Kasse, als ich in Horgen auf die Welt kam. Ohne die finanzielle Unterstützung der Grosseltern wären sie nicht über die Runden gekommen. In kurzer Zeit kamen drei weitere Kinder hinzu. Als ich zwei Jahre alt war, zogen wir nach Basel.

Da sich unsere Eltern nicht um uns kümmern wollten oder konnten, wurden wir bei unterschiedlichen Verwandten platziert. Ich kam ins Bleniotal zu meinen Grosstanten und der Urgrossmutter. Tante Olga malte und wäre gerne berühmt geworden, und Lina hätte sich als Ehefrau und Mutter gesehen. Da die Wünsche für beide unerfüllt blieben, lebten sie in einer Zweckgemeinschaft.

Bis zu meiner Einschulung verbrachte ich viel Zeit bei ihnen. Im Sommer zogen wir jeweils mit den Hühnern und Gänsen auf den Lukmanier in ein Chalet. Bis in die 60er-Jahre gab es da kein fliessendes Wasser und auf der Veranda hatte es ein Plumpsklo. Trotzdem war das für mich eine glückliche Zeit, denn ich hatte liebe Menschen um mich herum.

Als ich in die Schule kam, musste ich nach Basel zurückkehren, verbrachte aber meine Ferien weiterhin im Tessin. Bereits ab acht Jahren fuhr ich selbstständig mit dem Zug. Weil mich die Schule für zurückgeblieben hielt, schickte man mich in die Rudolf-Steiner-Schule. Die Klassenlehrerin mobbte mich nicht anthroposophisches Kind. Also kam ich zurück in die Realschule, wo ich als normal begabt galt.

Ich hatte keine Ahnung, welchen Beruf ich lernen wollte. Seit jeher wusste ich nicht, was ich machen, sehr wohl aber, was ich nicht machen wollte. Dadurch öffneten sich mir viele Türen. Das würde ich auch einem jungen

Menschen ans Herz legen: sei offen und nutze die Chancen.

Während der Lehre als Zahnarztgehilfin lernte ich meinen Ex-Mann kennen und zog als Zwanzigjährige mit ihm in ein altes Bauernhaus in Maisprach. Das war eine Flucht aus meinem Elternhaus. Wir hatten Hühner, Hasen, Gänse und waren gut ins Dorfleben integriert. 1976 kam unsere Tochter zur Welt. Ich engagierte mich in der Anti AKW- und Frauenbewegung und lernte, frei zu sprechen und meine eigene Meinung zu vertreten.

Als unser Kind dreijährig war, eröffnete mir mein Mann, ohne uns leben zu wollen. Das traf mich wie ein Blitz. Zum ersten Mal im Leben musste ich nicht nur für mich selber, sondern auch für das Kind sorgen. Dank dieser schmerzhaften Erfahrung lernte ich, Selbstverantwortung zu übernehmen.

Ich zog nach Basel und arbeitete als Arztsekretärin. Um unabhängig von den Alimenter zu sein, wählte ich ein Vollzeitpensum, als meine Tochter im Kindergarten war. 1991 heiratete ich meinen jetzigen Mann, mit dem ich glücklich bin.

Später bildete ich mich als Personalassistentin weiter und arbeitete im Claraspital, wo ich mich sehr wohlfühlte und ein gutes Verhältnis zu den Schwestern hatte. Bei meiner nächsten Stelle war ich Administratorin Soziale Dienste in Reinach. Dort erhielt ich die Gelegenheit, eine Koordinationstelle für Altersfragen aufzubauen. Das war eine lehrreiche und produktive Zeit.

Nach meiner Frühpensionierung verpflichtete ich mich bei der Kesb als Beiständin auf Mandatsbasis. Das mache ich bis heute.

Vor gut 18 Jahren trat ich der CVP bei und wurde als Laienrichterin ans Strafgericht gewählt. Dieses spannende Amt übte ich während siebeneinhalb Jahren aus. Dass mich der Grosse Rat aufgrund der fehlenden CVP-Sitze nicht mehr aufstellte, verletzte mich, sodass ich aus der Partei austrat. Seit zwei Jahren bin ich nun mit Freude im Kirchenrat der Römisch-Katholischen Kirche aktiv.

Auf meinem Lebensweg haben mich starke Frauen geprägt. Dazu zähle ich nebst den Tessiner Tanten die Mutter meines Stiefvaters – eine bis ins hohe Alter aktive Frau, die ein offenes Haus auf dem Bruderholz führte. Sie ist bis heute mein Vorbild.

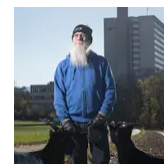
In meinem Leben hatte ich stets einen Schutzengel an meiner Seite, der das Schlimmste verhinderte. Dafür bin ich dankbar.»

## Mehr zum Thema

**abo+** WAS ICH NOCH ZU SAGEN HÄTTE ...

«**Mein Leben ist geprägt von glücklichen Zufällen**»

30.12.2023



**abo+** WAS ICH NOCH ZU SAGEN HÄTTE ...

«**Solange ich gerne aufstehe, höre ich nicht auf**»

25.12.2023



**Für Sie empfohlen**

Weitere Artikel >



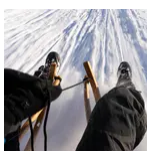
**abo+** PROTESTE

## **Bauern-Demonstration im Baselbiet: Landwirte bringen die Rebberge von Maisprach zum Leuchten**



**abo+** NACHWEHEN

## **Ein Mann verbrachte den 1. Mai in Basel im Waaghof – dabei war er gar nicht an der Demo**



**abo+** TOURISMUS

## **Nach Schlitten-Boycott in Davos: Wirt entschuldigt sich und heisst jüdische Gäste willkommen**

 Aktualisiert





**UNTERSUCHUNG BEENDET**

## **Tötungsdelikt in Lampenberg: Staatsanwaltschaft Baselland erhebt Anklage wegen Mord**



**abo+ SUPER LEAGUE**

## **Kuriose Statistik: Der FC Basel foult am wenigsten, fliegt aber am meisten vom Platz**



Copyright © bz Basel. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Aargauer Zeitung ist nicht gestattet.